

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 52.

Donnerstag den 21. Februar.

1850.

### S a n d t a g.

Fünfunddreißigste öffentliche Sitzung der 2. Kammer  
am 19. Februar.

Auf der Registrande befand sich heute die Antwort des Kaufmanns Bschweigert auf die vor Kurzem von der Kammer an ihn erlassene Anfrage, ob er die auf ihn gefallene Wahl annehmen werde oder nicht. Die Antwort war verneinend. Nach Erledigung der Registrande wurde der durch Missive legitimirte, im 3. Wahlbezirk gewählte Abg. Pretsch vorläufig zugelassen und vereidigt. Hierauf fragte Abg. Thallwitz beim Ministerium des Innern an, ob die Verordnung vom 14. April 1848, die Errichtung von Buchdruckereien betreffend, so lange die Gewerbefreiheit noch nicht ins Werk gesetzt sei, dahin interpretirt werden könnte, daß Jeder, der nicht die Buchdruckerei erlernt habe, sich als Buchdrucker etabliren dürfe? Eine zweite Interpellation, welche Abg. Wigand an die Ministerien des Auswärtigen und der Justiz richtete, lautete: 1) ob es der Staatsregierung bekannt sei, daß österreichische Commissarien in Leipzig bei Abhörung und Vernehmung sächsischer Staatsangehöriger sich unmittelbar betheiligten, und 2) wie gedenke die Staatsregierung dieses außerordentliche Verfahren zu rechtfertigen? — Zur Tagesordnung — der Berathung des Berichts des außerordentlichen, rücksichtlich der Suspensionbeschwerden eingesetzten Ausschusses über die Beschwerde des Pfarrers Würke in Schopau — konnte, da der Berichtserstatter (Ziesler) krank geworden war, nicht übergegangen werden. Die Sitzung wurde deshalb bereits kurz nach halb 12 Uhr geschlossen; der Tag für die nächste ist noch unbestimmt.

### Die Theorie des Mangels und der Freihandel.

Was in kritischen Zeiten — schreibt ein neuerer Reisender \*) aus Triest — dieser Stadt am Meisten zu Statte kam, war ihr liberales Handelssystem. Die Theorie des „Mangels“ findet hier keine Vertheidiger und die Gründe, welche die Triester Freihandelsmänner für sich anführen, haben gewiß für Manchen gewaltige Ueberzeugungskraft. Als Weinbauer, sagen sie, würden wir uns gewiß nicht grämen, wenn der Frost alle Reben außer den unfrigen verbürbe. Dies ist die Theorie des Mangels. Als Besitzer von Eisenerzwerken würden wir wünschen, daß kein anderes Eisen als das unsere zu finden wäre, so nothwendig das Publicum es auch bedürfte, und gerade weil dieses Bedürfnis so dringend gefühlt und so unvollständig befriedigt werden sollte, würden wir immer höhere Preise für unser Eisen erlangen. Dies ist wieder die Theorie des Mangels. Als Landwirthe würden wir ausrufen: Laßt das Brod theuer werden und der Ackerbau wird blühen! Dies ist abermals die Theorie des Mangels. Als Fabrikanten von Baumwollenwaaren wünschen wir unsere Erzeugnisse so theuer als möglich zu verwerthen. Wir hätten nichts dagegen einzuwenden, wenn die Fabriken aller unserer Mitbewerber gesperrt würden und jedenfalls ginge unser Streben dahin, wenigstens durch Ausschließung fremder Gewebe das zu Markt gebrachte Quantum zu verringern. Diesem egoistischen Interesse des Fabrikanten steht das mit dem allgemeinen Interesse der Menschheit in Einklang stehende Interesse der Consumenten entgegen. Wenn der Käufer sich auf dem Markte zeigt, so wünscht er zunächst, ihn mit seinem Bedarf wohl versorgt zu finden; ferner daß die Jahres-

\*) Ab. Helfferich in seinen, auch in politischer Hinsicht sehr interessanten „Briefen aus Italien“ (Leipzig, Hinrichsche Buchh. 1850).

zeit zur Einsammlung der Bodenerzeugnisse günstig gewesen, daß neue Erfindungen eine immer größere Anzahl von Nahrungs- und Bequemlichkeitsmitteln in seinen Bereich bringen mögen, daß Zeit und Arbeit möglichst gespart werde, daß die Entfernungen schwinden, der Geist des Friedens und der Gerechtigkeit eine Erleichterung der Steuerlast möglich mache, daß endlich Schranken und Hindernisse jeglicher Art wegfallen mögen. Etwas Anderes kann der Collectivbegriff der Menschheit gleichfalls nicht wünschen. Denken wir uns eine aus lauter Fabrikanten und Producenten zusammengesetzte gesetzgebende Versammlung, von welcher jedes Mitglied seine geheimsten Wünsche in Vorschlag bringen könnte, so würde der von einer solchen Versammlung ausgehende Gesetzentwurf nur systematisirtes Monopol oder die in Ausführung gebrachte Theorie des Mangels sein. Auf gleiche Weise könnte eine Kammer, wo jeder sein eigenes Interesse als Consument beriethe, nur mit systematisirter Freiheit, mit der Abschaffung aller Prohibitivmaßregeln, mit dem Umsturz aller künstlichen Schranken, mit einem Worte: mit der Realisirung der Theorie des Ueberflusses enden. Hindernisse zu schaffen ist kein Verdienst, wohl aber sie hinwegzuräumen. Die Arbeit als solche ist kein Segen: vielmehr können wir keinen Artikel vereinfachen oder durch Preiserniedrigung zugänglicher machen, ohne zur Erhöhung der menschlichen Lebensfreuden ein Scherflein beizutragen. Vor einigen Jahren wurde eine Maschine entdeckt, deren man sich zur Reinigung der Fahrstraßen in Manchester und London bediente. Ein einziger Mann, der das der Maschine vorgespannte Pferd leitete, verrichtete weit mehr als die mühselige Arbeit vieler Menschen, die den Unrath zusammenfegen und in einen Karren schaufeln. Kaum wurde ein Protectionist die Maschine ansichtig, als er gerührt ausrief: „Es schmerzt mich, daran zu denken, was aus den armen Gassenkehrern werden wird, wenn die Erfindung einmal allgemein eingeführt werden sollte!“ Darauf giebt es keine andre Entgegnung, als den Ausruf des edlen Dracon Hume: es werde noch eine Zeit kommen, wo diese herabwürdigende Beschäftigung durch Maschinen verrichtet werde, oder daß man einem Manne, um ihn zum Straßenkehrer zu bewegen, den Gehalt eines Staatsministers anbieten müßte!

### E u t e r p e.

Im siebenten Concert der Euterpe am 19. Februar kamen an Orchesterwerken zu Gehör: Concertouverture von E. Frank (zum ersten Male) und C-moll-Symphonie von L. v. Beethoven. Die Ouverture gab sich als ein mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitetes, auf Erreichung der Forderungen der Kunst abzielendes Werk zu erkennen, vermochte jedoch aus Mangel geistiger Kraft und Frische keineswegs sich Theilnahme zu erwecken und ging deshalb ohne Eindruck vorüber. Die Symphonie, welche den zweiten Theil des Concerts füllte, wurde in allen Sätzen trefflich ausgeführt und demgemäß mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Besondere auszeichnende Erwähnung verdienen die Bässe, welche ihre schwierige Aufgabe aufs beste lösten, wie auch der Umstand, als von dem richtigen Urtheile des Musikdirectors zeugend, hervorzuheben ist, daß für die Besetzung des Contrafagotts nicht eine Tuba gewählt, sondern jene, weil nicht in vorgeschriebener Weise zu er-möglichen, lieber ganz unterlassen war. — Die Vorträge von Fräulein Karoline Mayer, welche Recitativ und Arie „Auf starkem Fittig schwingt sich“ aus der „Schöpfung“ von Haydn, so wie die Arie „Und Susanne kommt nicht“ aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart sang, wurden beide mit reichem, lange anhaltenden Beifall begrüßt. Die hohe Kunstfertigkeit der ausge-